

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56767)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Klesser, Haarenstraße 44. Abbestellungen sind zu machen bei dem Herausgeber, dessen Nummer die Anzeige.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 4. April 1855.

N<sup>o</sup> 27.

### Die schönste Maske.

#### Eine Novelle aus der Neuzeit.

(Schluß.)

Und der verhängnisvolle Abend erschien und Clara ließ sich von Emil Maulbeer in Begleitung einer guten Freundin — denn anders gestattete es ihre Unschuld nicht — zur Maskerade führen. Clara war als Preciosa gekleidet, im Festkostüme, und hielt sich unsireitbar für die schönste Maske, welcher Einbildung auch Maulbeer und die gute Freundin bereitwillig beistimmten. Aber gleich bei ihrem Eintritte beschlichen sie einige Zweifel, denn es waren viele schöne Masken da, die schönste von Allen war aber eine kühne Circassierin, welche die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zog. Ihr Costüm war prachtvoll, eine Fülle rabenschwarzer Locken rollten über ihre Schultern herab; ihr Benehmen aber war circassisch wild, herausfordernd und doch immer siegreich. Niemand kannte sie. Ein türkischer Pascha war ihr Begleiter. Die Stimmkarten flogen ihr von allen Seiten zu, welche der Türke mit größter Gleichgültigkeit in die unergründlichen Taschen seines Kastans schob. Clara mit ihrer Unschuld blieb auf der bösen Sieben stehen, denn sie hatte nur sieben Stimmkarten erhalten, welche Maulbeer für sie zusammen geschmurt hatte, der gar bald selbst von dem allgemein grassirenden circassischen Fieber ergriffen wurde.

Um Mitternacht begann die Preisvertheilung. Die Circassierin hatte 500 Karten aufzuweisen und wurde unter Pauken und Trompeten für die schönste Maske erklärt. Sie erhielt den seidenen Kleiderstoff. Clara hatte sich in einen Winkel zurückgezogen und befand sich in dem Zustande einer Bombe, dicht vor dem Platzen. Alle ihre Hoffnungen waren durch den Plagregen des Beifalls vernichtet, welcher auf ihre glückliche Nebenbuhlerin um den Preis hagelbicht

herabströmte. Selbst Maulbeer hatte sie verlassen und sich dem neuen, strahlenden Gestirne zugewendet, welches jedoch plötzlich von der Tribüne verschwand und auch im Saale nicht mehr gesehen wurde. Man wußte nicht, woher sie kam und schnell war ihre Spur verloren, sobald die Schöne Abschied nahm. Da verließ auch Clara mit zerrissenem Gemüthe den Ball, ohne sich um Maulbeer zu kümmern, welcher überall die Circassierin suchte. Und als sie in ihr Haus trat, drängte sich eine vom Kopf bis zu Füßen verhüllte Männergestalt mit in das Haus und folgte ihr zu ihrem Schrecken bis in ihr Zimmer. Doch als sie Licht angezündet hatte, entfüllte sich der Zudringliche und plötzlich stand in ihrer ganzen Pracht die Circassierin vor ihr. Sie demaskirte sich und — Gabriel! schrie Clara und — Ungetreue, aber doch Geliebte! rief Gabriel. Darauf legte er den Preis des Abends, das seidene Kleid, zu ihren Füßen nieder und sprach: „Aus diesen seidnen Stoffen erblicke ein neues Hoffen!“ Und sie entgegnete sehr zärtlich, indem sie das Paquet an ihren Busen drückte: „Gewißheit blüht Dir schon und meine Unschuld wird Dein Lohn.“ „Aber Maulbeer!“ stammelte Gabriel. „Maulbeer — nie mehr!“ versetzte sie mit dem höchsten Ausdruck weiblicher Würde und sie schlossen einen schönen Bund auf Tod und Leben, bei welchem Beginnen das Licht erlosch und nur ihre Augen leuchteten in Seligkeit, als Gabriel mehrmals seufzte: „O du liebe, kleine Unschuld!“

### Tages-Chronik.

In der vorigen Nummer ist einer fremden Dame Erwähnung geschehen, welche sich hier seit einiger Zeit aufhält. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Einsender jener Notiz über den Charakter jener Dame und den Grund ihres Aufenthaltes im Irrthum. Beide lassen keinen Makel irgend einer Art zu.

Wie der unbarmherzige Zufall eine Coquette bestraft! (Ball-Scene.) Es ist leider eine nur zu bekannte Thatsache, daß manche großstädtische Herren und Damen, in ihrer wahrhaft anständigen Gefallsucht, eine gewisse Körperfülle, welche ihnen die Natur versagte, durch künstliche Ersatzmittel, bei denen überhaupt die Baumwoll-Watte eine Haupt-Rolle spielt, zu ersetzen streben. Die Chronique scandaleuse weiß selbst in den höheren Sirkeln oftmals zischelnd und klatschend sich keinen beliebteren Unterhaltungsstoff zu wählen als die Hirsörchen von hie und da verloren gegangen, oder aus ihrer eingewängten Lage sich verschoben haben sollenden falschen Busen, Waden (spricht doch selbst Mephisto in „Faust“ von solchen) Gigot-Aermeln, Culs de Paris &c. — Wir geben hier einen solchen éclat machenden Vorfall eines residenzstädtischen Ball-Abends. Ein Herr, welcher ein unnennbares, aus durchnähter Baumwoll-Watte gefertigtes, feminines Schönheits-Surrogat in den Händen hält, naht sich höhnisch artig einer Dame, fragend:

Um Verzeihung, meine Verehrteste, ich habe da so eben Ihre Unter-Vellerine, welche Ihnen im Gedränge entfallen, gefunden. —; wünschen Sie, daß ich dieselbe in die Garderobe, zum Aufbewahren, bringe? —

Die Dame: (Mit dem Ausdrucke des Entsetzens im Gesicht, für sich): O, Himmel! — Ich Unglückliche — meine tournure. — (darauf, wie eine Furie auf den Herrn zu, ihm das Unglücksding entreißend und damit aus dem Saale stürzend).

Unfern Lesern dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß die angeblich 107 Jahr alte Bettlerin, welche das Mitleiden nicht nur der Stadt Oldenburg, sondern auch eines großen Theils des Landes rege gemacht und selbst von hohen Personen Geldgeschenke zu erschwindeln gewußt hat, ein übel verrufenes, liederliches Weibsbild aus Delmenhorst ist, welche ihren Curatoren entwischt war, um ihrem Gange zum Vagabondiren fröhnen zu können. Dieselbe besitzt ein Vermögen von ca. 900.ß und ist in Wirklichkeit statt 107 nur 60 Jahr alt.

Der Blihableiter als Bummler. Auf dem Casino-Gebäude befindet sich ein solcher; derselbe bummelt schon seit längerer Zeit und kann dadurch gefährlich werden.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß die Straßen Oldenburgs ihren Namen verloren haben und wir sprachen damals den Wunsch aus, daß derselbe ihnen zurückgegeben werde, damit Fremde sich zu orientiren im Stande seien. Wie es scheint, hält man dies für unnöthig, da noch augenblicklich an den meisten Straßenecken die schwarzen, für die Namen bestimmte Felder stumm den Vorübergehenden anblicken.

Man versperrt am Everstenthor durch Sandan-fahren &c. den Fußgängerpfad vor einem Neubau, obgleich

es dort nicht an Platz fehlt; nicht daß dieses momentan geschehen wäre, nein fast seit der ganzen Zeit, während welcher das Haus im Bau begriffen und namentlich so lange jezt das Wetter offen ist, war der Pfad versperrt.

„Er hat Courage wie ein Schneider“ hört man spötelnd oft sagen. Wie wenig begründet dieser Spott ist, hat kürzlich ein Oldenburger Schneider bewiesen, indem er den Heldenmuth hatte, eine junge, bei ihm zur Miethe wohnende Dame zu prügeln. Wir hoffen, die betreffende Behörde wird solchem Heroismus den entsprechenden Lorbeerkranz aufsetzen. In nächster Nummer die Details.

Häuser, die wohl an der Straßenseite mit Gossen aber nicht mit heruntergehenden Abfallröhren versehen sind, so daß einem bei stürmischem Regenwetter die Traufe auf den Kopf fällt, giebt es mehrere in der Stadt.

Wie man sich irren kann, beweist folgender Vorfall. Vor einigen Tagen kommt ein junges Mädchen in die Stadt und bietet Mettwürste feil. In einem gewissen Hause nimmt man ihr zwei Würste aus dem Korbe mit dem Bedenken, man wolle sie der Hausfrau vorzeigen. Als nach vergeblichem Harren die Mettwürste aber nicht zurückkehren, fragt das Mädchen die aus einem Zimmer tretende Hausfrau, ob sie Mettwürste kaufen wolle. Diese findet den Preis zu hoch und will das Mädchen entlassen. Diese aber fordert die Zurückgabe der zwei zur Ansicht genommenen Mettwürste, worauf die Hausfrau fortgeht und nach einiger Zeit dem Mädchen eine Wurst bringt mit dem Bedenken, es sei nur eine Wurst aus dem Korbe genommen worden. Folgenden Tags soll der Vater jenes Mädchens, ein Schullehrer, die fehlende Wurst oder den Preis verlangt, und den letzteren nach einigem Widerstreben erhalten haben. So kann man sich irren!!!

Seltenheit. Drei Schwestern aus der Stadt ließen am Sonntage jede ein Kind confirmiren.

Dem Vernehmen nach hat der Landtag den Antrag, den äußern Damm zur Stadt Oldenburg zu ziehen, in zweiter Lesung abgelehnt.

Anzeige. Einem verehrlichen Publikum die Anzeige, daß wir unsere neulich angekündigte Verbindung unter dem heutigen Datum in Folge freundschaftlicher Uebereinkunft wieder aufgehoben haben. Michel Damm.

Nicolajewa Oldenburg.

Auf obige Annonce mich beziehend, erlaube ich mir die Bemerkung, daß ich wieder auf dem äußersten Damm bin und mein Geschäft nach wie vor unverändert fortsetze. Michel Damm.

Ich will übrigens keineswegs damit gesagt haben, daß ich für die Zukunft allen Verbindungsgelüsten abgeschworen habe. Nicolajewa Oldenburg.

Wir werden in Kurzem einen großen Kunstgenuss zu erwarten haben. Ein Herr Schmidt, dessen Ruf aus mehreren bedeutenden Städten (seine letzten Vorstellungen gab er wochenlang in Bremen) ihm voranging, wird dem Vernehmen nach auch hier Kunstleistungen in der natürlichen Magie produziren.

### Manche Menschen gleichen Kägen, Die anfangs schmeicheln, später krägen.

In Nr. 24 kräht Spiegelberg gewaltig um sich herum\*). Wie aus seinem Gefragel zu sehen ist, hat er weder Orts- noch Personenkenntniß, indem er weder den Norden vom Süden, noch seinen Gegner zu unterscheiden vermag. Wir müssen daher gegen unsre frühere Meinung jetzt gestehen, daß, da Spiegelberg in's Blaue hinein schlägt, und überhaupt etwas mit Blindheit behaftet zu sein scheint, sich derselbe zum Wache halten nicht eignet.

Ein alter Soldat, der schon manchmal eine Wache commandirte, gerne ein Liedchen singt und jetzt den Hobel führt.

\*) Wir bemerkten in derselben Nummer, daß wir diese Angelegenheit beendigt wünschen, erklären jetzt aber bestimmt, unsre Spalten dafür nicht mehr öffnen zu können. Punctum!

### Welthändler.

Das kriegerische Feuer in den untern Ständen des französischen Volks ist noch sehr lebendig. Obgleich 3500 Fr. für einen Stellvertreter bezahlt werden, ist die Zahl Derjenigen, welche sich freiwillig und ohne allen Entgelt zum Dienste melden, noch immer sehr groß.

Graf Dundonald, bekannter unter dem Namen Lord Cochran, hat sich anheischig gemacht, die Zerstörung jeder beliebigen russischen Festung durch ein von ihm erfundenes Kriegsmittel zu bewirken, wenn ihm ein Commando übergeben wird. Sein Vorschlag ist auf die Tafel des Unterhauses niedergelegt worden und wir wissen nicht, ob die Sache damit abgethan ist.

Vor Sebastopol wurde am 27. Februar auf einige Stunden Waffenstillstand geschlossen, um die Todten zu begraben. Eine Abtheilung des 2. Zuavenregiments, der Helden der letzten Affaire, nebst Genietruppen begab sich aus dem französischen Lager auf die Wahlstatt und wurde von den Russen auf die liebenswürdigste Weise empfangen. Ein russischer General sagte dem die Franzosen kommandirenden Kapitän, daß die gefallenen französischen Offiziere in Sebastopol mit allen kriegerischen Ehren beerdigt worden seien und setzten hinzu: es sei unmöglich, sich glänzender

aus einer schlimmen Lage zu ziehen, als dies von den tapfern Zuaven kürzlich geschehen sei. Er fragte nach den Engländern, die man ja gar nicht mehr zu sehen bekomme, und die Absicht, Zwietracht zwischen die Verbündeten zu säen, ging aus dem ganzen Verhalten der Russen hervor. In diese Falle gingen die Franzosen nicht ein. Sondern trennten sich nach abgemachtem Geschäft in höflicher Weise ohne sich auf Discussionen einzulassen.

In England ist der grüne Donnerstag als Fasttag angesetzt, aber das Parlament um dessen Verlegung auf den Charfreitag gebeten worden, da es dem armen Volke zu schwer falle, zwei Tage nacheinander die Arbeit einzubüßen. In einer Zuschrift an den Herausgeber der Times heißt es: Ueberall hört man von den Lippen armer Männer und Frauen die bittern Worte: „Wir haben lange genug gefastet.“ Warum soll das arme Volk fasten und beten, da es doch weder den Krieg verschuldet, noch die Armee zum Hungertode verdammt hat? Mögen unsere stümpferhaften Staatsmänner und alten Generale sich an dem festgesetzten Tage in Sack und Asche hüllen, und wenn sie mit Andacht die schönen Worte der Liturgie beten: „Herr erbarme Dich über uns elende Sünder!“ so wird alles Volk rufen: Amen!

Herr Macdonald, der den leidenden Engländern in Skutari die gesammelten Liebesgaben überbrachte, entwirft ein haarsträubendes Bild der dortigen Zustände. „In dem Umkreise einer englischen Meile ist die Luft um das Spital verpestet. Nie bin ich in das Innere getreten, ohne einen Krampf im Magen zu fühlen. Scorbut, Fieber, Dysenterie, erfrorene, abfaulende Glieder, das Schrecklichste, was die menschlichen Geruchsnerven berühren können, war alles inmitten einer unsäglich Verwirrung und Unreinlichkeit aufgehäuft.“ Dennoch sorgt Lord Redcliffe nicht für Vermehrung der Localitäten, während die Franzosen in Konstantinopel dreizehn geräumige Hospitäler haben.

Flüchtige Bemerkung. Wenn die Franzosen mit ihrem Ochsenbein nicht mehr ausrichten, als wir ci-devant mit unserm Kuhfuß, dann wird die orientalische Frage noch lange in der Schwebel bleiben.  
Gumpelmeier,  
seliger Bürgerwehrmann.

Die Lage der Allirten in der Krim soll sich gebessert haben; was aber ihre Stellung den Russen gegenüber betrifft, ist von einer Besserung noch keine Spur vorhanden.

### Landwirthschaftliches.

#### Einige neue Kulturpflanzen.

Von mehreren Seiten werden nachstehende, theils ganz neue Gewächse zum Anbau besonders empfohlen:

1) Futterwicke aus Marbonne; diese neue besonders ergiebige Futterwicke geräth fast unter allen Umständen, da die Blüthe weder vom Thau, noch von der brennenden Sonnenhitze leidet u.; sie kann auch ohne weitere Düngung auf der Haferstoppel mit dem günstigsten Erfolge gebaut werden.

2) Die Malaga-Erbse ist ebenso eigenthümlich, als ergiebig und leidet so wenig durch ungünstige Witterungsverhältnisse, wie die obige Futterwicke; sie besitzt einen sehr angenehmen kastanienartigen Geschmack, und wird, damit sie sich recht weich kocht, ein wenig vor der völligen Reife abgenommen. Da sie auch mit dem schlechtesten Boden vorlieb nimmt, ja auf diesem am besten gedeiht, so ist dieser Erbsen eine günstige Aufnahme zu versprechen.

3) Sorgho sucré, chinesisches Zuckerrohr. — Dieser Pflanze läßt sich allem Anscheine nach eine glänzende Zukunft versprechen. Sie erzeugt Stengel, welche denen des Mais vollkommen gleichen, und ebenfalls eine Höhe von 6 Fuß erreichen.

Diese enthalten namentlich in den unteren Knoten eine große Menge sehr süßen Saftes, welcher reichhaltig an Zucker ist, die Pflanze würde sich daher nicht nur zur Zuckersfabrikation eignen, sondern dürfte auch ein ganz vorzügliches Grünfutter liefern.

4) Königslein, weißblühend mit langem geschmeidigen feinen und unverzweigtem Stengel. Er soll der Degeneration weniger, als der Rigarr-Lein, unterworfen sein, und bei sorgfältiger Cultur den ausgezeichneten Battistflachs liefern.

5) Colza froid. Eine Varietät von Winterkohlrapssoll einen weit größeren Ertrag, als der bekannte Winterkohlrapss liefern, der Stengel ist höher und der Same röther als dieser.

6) Serradella. Deren Cultur hat in Belgien selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen; diese Pflanze eignet sich besonders für ganz leichten Boden. In hiesiger Gegend (bei Brandenburg) gemachte Culturversuche sind nicht minder vorzüglich ausgefallen, auf einem Magdeb. Morg. 6jährigen Roggenlandes wurden hiervon 34  $\frac{1}{2}$  Heu gewonnen.

Brandenburg, den 1. December 1854.

#### Frische Champignons den ganzen Winter hindurch zu ziehen.

In einem trocknen, nicht zu dämpfigen Keller läßt man einen Kasten von beliebiger Größe, aber 4 F. Höhe aufschlagen, bedeckt den Boden 1 Fuß hoch mit langer Spreu, legt hierauf 1 Fuß hoch frischen Pferdedünger und auf diesen 1 Fuß hoch alten, zur Hälfte mit Gerberlohe vermischten Pferdedünger. Schwarze mit  $\frac{1}{4}$  Lehm versetzte

Erde mit so viel wie möglich Champignons-Brut, welche bei jedem Gärtner zu haben ist, wird ganz leicht gemischt, obenauf gelegt und täglich zweimal mit einer Gießkanne gelinde angefeuchtet. Nach Verlauf von 14 Tagen hat man Champignons der feinsten Art.

#### Das Geheim-Mittel, sich durch ein reinliches anständiges Geschäft eine sichere Jahresrente von hundert Pf. Sterl. zu schaffen.

wurde neulich in einem englischen Blatte gegen Franko-Einfuhrung einer Guinee angeboten. Wie gewöhnlich in solchen Fällen gingen eine Menge Leute in die Falle. Betrogen wurden sie auch, streng genommen, nicht, denn sie bekamen für ihr Geld folgendes Rezept: „Man kaufe sich einen Centner guter Kartoffeln, wasche sie sorgfältig ab, röste sie in einem Ofen, und verkaufe sie dann in London auf der Straße, wo dies Geschäfte notorisch mit einem Gewinne von 4 bis 500 Procent schwunghaft betrieben wird.“

#### K ä t h e l.

Im Kleeblatt fünf getheilt,  
Dem schönsten in der Welt  
Bin ich das kleinste Glied  
Und doch zum Haupt bestellt.

Der länger'n Brüder Reih'  
Bücket sich, recket sich,

Doch all ihr heis' Bemüh'n

Was wär' es ohne mich?

Ich tret' als Officier

Frei vor die Fronte hin,

Und der Geprits de Corps

Lebt nur, weil frei ich bin.

Greift an die Compagnie,

Bin ich stets vorne an;

Der Choc gelingt zumeist

Durch mich, den bravsten Mann.

Subtileres Geschäft

Berichten stets nur wir,

Ich und der Flügelmann,

Der klügste Mann nach mir.

Es ist vor längerer Zeit im „Römischen Kaiser“ dem Kellner ein Buch in Verwahrung gegeben, das der Eigentümer in der Expedition dieses Blattes wieder abfordern kann.

# Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Voranschlagspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 7. April 1855.

N<sup>o</sup> 28.

## Ein starkes Mittel.

Wie sabelhaft die nachstehende Geschichte erscheinen mag, ist sie doch buchstäblich und unwiderleglich verbürgt. Eine Frau von Barré litt — sie wußte nicht wie sie dazu gekommen war — an einer kleinen Verdrehung der Nackenwirbel und konnte in Folge davon den Kopf nur unter den heftigsten Schmerzen bewegen. So saß sie lange in ihrem Sessel und weinte über ihr Schicksal, das sie bei ihrer Jugend und Schönheit betroffen. Alle Aerzte von Ruf wurden zu Rathe gezogen, aber ihre Kunst vermochte nichts. Eines Tages jammerte sie gegen eine bejahrte Freundin über ihr trauriges Loos und diese schlug ihr vor den Doctor Vincenti zu Hülfе zu rufen. Die schöne Kranke schauderte, denn der Mann, welchen man im gewöhnlichen Leben Dr. Vincenti nannte, war kein Anderer als der Henker. „Warum entsetzen Sie sich?“ fuhr die Freundin fort. — „Lieber will ich sterben, als mich von — dem Henker berühren lassen. — „Versuchen Sie solche trübe Gedanken. Sie sind viel zu jung, als daß Sie an das Sterben denken dürfen und viel zu schön als daß man Sie sterben lassen kann. Schicken Sie nach Viscenti. Er hat viele Wunderkuren verrichtet.

Frau Barré dachte ernstlich über den Vorschlag nach, sie überwand den Abscheu vor dem Dr. Vincenti und beschloß endlich ihn rufen zu lassen. Dieser Italiener hatte, ich weiß nicht wegen welcher That, gehängt werden sollen, war aber unter der Bedingung begnadigt worden, daß er das eben erledigte Henkeramt übernehme; er war übrigens ein gebildeter Mann, schon etwas bejahrt und ging immer in seinem schwarzem Anzuge, doch mit einer kleinen Leiter von rothem Tuche im Knopfloche, dem Zeichen seines Amtes.

Am nächsten Tage erschien der Verusene im Hause der Frau von Barré, die ihn wohl eine Viertelstunde warten lassen mußte, um sich zu sammeln und sich mit allem Muth zu waffnen. Endlich ließ sie ihn eintreten, ja sie ließ sich den Hals von dem Manne befühlen, der so Viele aus dem Leben in den Tod befördert hatte; freilich lief bei der Berührung ein eiskalter Schauer durch alle ihre Glieder. „Nun?“ fragte sie endlich mit Anstrengung. „Glauben

Sie mich heilen zu können, Doctor?“ — „Ganz gewiß,“ antwortete er, „ich fürchte nur, Sie werden von dem einzigen Mittel, durch das ich Ihnen die Gesundheit wieder geben kann, keinen Gebrauch machen wollen.“ — „Ich bin zu allem bereit,“ antwortete die Leidende und Doctor Vincenti gestand nach einigem Zögern, daß sie — sich hängen lassen müsse. — „Das wird mich allerdings gründlich von allen Leiden befreien,“ sagte die Dame betrübt. „Machen Sie sich keine Sorgen über die Folgen — der Operation,“ entgegnete der seltsame Doctor; „ich stehe mit meinem Kopfe für Ihre Heilung.“ — „In diesem Falle,“ sagte die Kranke entschlossen, „unterwerfe ich mich Ihrem Mittel und zwar auf der Stelle, denn ein anderes Mal möchte es mir an Muth dazu fehlen.“

Der sogenannte Doctor sah sich im Zimmer um, fand einen passenden Haken, ließ sich einen Strick geben und eine Doppelleiter bringen, auf welche die Dame steigen mußte. Er selbst stellte sich darauf neben sie, legte ihr den Strick um den Hals, befestigte denselben an den Haken und zog dann plötzlich der Dame die Füße von der Leiter, so daß sie frei da hing.

Sofort aber lösete er die Schleife, nahm die Dame in die Arme und trug die Ohnmächtige auf das Sopha, um die passendsten Mittel zu ihrer Wiederbelebung anzuwenden. Als sie wieder zu sich kam, forderte er sie auf, den Kopf nach allen Seiten zu bewegen und sie konnte es ohne den geringsten Schmerz thun. Der etwas verschobene Halswirbel war an seine rechte Stelle gerückt und die Dame in der That geheilt. Wbl.

(Eingelandt.)

## Charfreitag!

An diesem Tage der stillen Erinnerung an den göttlichen Erlöser, an diesem Tage wird in allen evangelischen Kirchen unseres Landes der Gemeinde das heilige Abendmahl gereicht, und dadurch dieser Tag ein feierlicher, stiller, heiliger Tag. Der Handel ruht, die Gewerke schweigen, und in den Familien herrscht tiefe Ruhe und vielleicht auch

